

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1855

7.7.1855 (No. 27)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968320](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968320)

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1855.

— Sonnabend, den 7. Juli. —

N^o 27.

Tagesgeschichte.

Vom Orientalischen Kriegsschauplatz ist keine Meldung neuer Thaten eingetroffen. — Die Franzosen schreiben das Mißlingen des Sturmes am 18. dem Lord Raglan zu und sollen seine Abberufung verlangt haben. Der Lord ist indeß schon auf ganz andere Weise abberufen worden: er wurde ein Opfer der Seuche, welche gleich der Kriegsfurie die Reihen der Kämpfer lichtet. — Die Engländer sollten, während die Franzosen den Malakoffthurm angriffen, sich des Medan bemächtigen, weil dieser die Front der Bastion Korniloff am Malakoffthurm bestreicht und dort nicht fester Fuß zu fassen war, bevor man nicht des Medans Meister war. Die Franzosen drangen nach einem höchst blutigen Kampfe durch die Breschen in den Thurm ein, wo sie sich zu behaupten Anstalten machten, aber die Engländer waren eine Stunde später ausgerückt und vermochten, durch ein furchtbares Kartätschensfeuer empfangen, den Medan nicht mehr zu erstürmen und sie wie die Franzosen mußten, um sich nicht noch länger nutzlos zu opfern, zurückkehren.

General Pelissier hat die Vertheilung der Commando's in der französischen Armee abgeändert. Er hat ein sogenanntes Tschernaja-Corps errichtet, das unter den Befehl des Generals Bosquet gestellt und aus den Divisionen Canrobert und Camon gebildet worden ist. Ein anderes Corps unter dem Befehl des General Regnault de Saint Jean d'Angely umfaßt die Divisionen Mayran, Brunet und die kaiserliche Garde.

Ein zweiter Angriff auf den Malakoffthurm ist in nahe Aussicht gestellt; derselbe ist mit 200 Kanonen besetzt, und sein Fuß soll ringsum unterminirt sein. Jedenfalls ist wieder ein fürchterliches Blutvergießen zu erwarten. Von den am 18. Verwundeten sind am 21. bereits 2000 in Constantinopel eingetroffen, was eben die Stimmung dort nicht heiterer machte. Von den in obiger Commando-Vertheilung genannten Generalen sollen Brunet und Mayran tödtlich verwundet, oder gar todt sein. — Bei diesem letzten Bombardement sind 20,000 Kugeln und 10,000 Bomben nach Sebastopol hineingeschleudert.

Aus dem Berichte Pelissier's über die Affaire vom 7. Juni erhellt, daß gegen den Mamelonhügel und seine Werke vier Divisionen und zwei Bataillons der Kaisergarde geführt wurden, außer den Engländern und Tür-

ken. Der Angriff begann um 6½ Uhr Abends. General v. Lavarande stürzte, als die erste Rakete flog, mit seiner Brigade aus der zweiten Parallele hervor; sie mußte 200 Meters (also fast 700 Fuß) durch Kartätschen- und Musketenfeuer marschiren, wobei sie großen Verlust hatte, doch drang sie durch Schießscharten und Breschen in die Batterie und blieb im Besiz der Verschanzung; ebenso die Brigade de Failly, die 400 Metres zu marschiren hatte und dem mörderischen Feuer des anderen Werks ausgesetzt war, aber auch die Verschanzung einnahm und behauptete, worauf die Russen sich auf eine 500 Metres zurückliegende Batterie, die vom 2. Mai genannt, in Unordnung zurückzogen, verfolgt von den Franzosen, die sich im Sturm der Batterie bemächtigten, solche aber wieder aufgeben mußten, weil sie zu weit entfernt und unter dem doppelten Schutze der Umfassungsmauer und des nördlichen Forts steht. Die Franzosen warfen noch einen Angriff der Russen zurück und zogen sich mit den gemachten Gefangenen in die beiden obigen Werke (vom 22. und 27. Februar genannt). Unterdeß machte Obristleut. Larrouy d'Orion eine Diverfion nach dem rechten Ufer der Wasserleitung, schnitt die flüchtigen Russen ab und nahm 400 gefangen. Gleichzeitig ward der Angriff auf den grünen Mamelon von drei Colonnen gemacht, die weder das Kartätschensfeuer der Redoute, noch das Kreuzfeuer des großen Sägewerks und der Batterien zur Linken des Malakoffturms aufhielt; die Brustwehren wurden erklettert und die Russen neben ihren Batterien niedergemacht. Gegen den angegebenen Befehl ließen die Soldaten sich von Kampfbegier hinreißen, die Russen bis zum Graben der Batterie Malakoff zu verfolgen; sie mußten sich vor dem heftigen Feuer zurückziehen und die beiden Flügel der französischen Linie zurückweichen, während der Feind frische Truppen gegen das Centrum führte; die Redoute war noch nicht haltbar, Explosionen erfolgten, die franz. Linien wichen zurück und bildeten einen Halbkreis um den Mamelon. Es war kein Augenblick zu verlieren; die Reserve unter Brunet rückte vor, der Kampf begann von Neuem, die Russen wurden abermals in die Festung zurückgeschlagen und die Franzosen waren Abends 8 Uhr Herren des grünen Mamelons, den sie sofort besetzten, so daß er am andern Morgen dem Feind widerstehen konnte. Doch versuchten die Russen, nach dem Waffenstillstand zur Verdichtung der Gefangenen, am 8. zweimal das Werk wie-

der zu nehmen und beschossen es die Lage nachher befestigt, so daß sogar am 10. noch 200 Franzosen im Mamelon fielen, wie die Times melden.

Ostsee. Die Flotte der Allirten war wieder nahe bei Kronstadt erschienen, doch zweifelt man, daß sie viel ausgerichtet werde, bloß die vier Hauptforts der Südseite haben 604 Kanonen, und Dampfskanonenböte sollen dort die Russen mehr und größere haben, als die Engländer. Letztere haben nahe vor dem Hafen 47 nummerirte Höllemaschinen aufgefischt; die Nummer 94, welche man fand, deutet an, daß noch viele unter dem Wasser liegen. — Die Werke von Sweaborg sind seit vorigem Jahre um 14 Batterien, wovon einige mit 50 Kanonen, vermehrt. — Am ehesten scheint man noch gegen Reval etwas auszuführen, und sind die meisten reichen Bewohner dieser Stadt auch schon geflüchtet.

Rußland. St. Petersburger Berichte geben zu, daß die Allirten den südlichen Theil von Sebastopol mit dem Verlust ihrer halben Armee erringen könnten, aber auch keine Aussicht auf weiteren Erfolg hätten. — Odessa sei so stark mit Batterien versehen, daß es den Angriffen mit Ruhe entgegenstehe. — Bei und in Riga lagern 53,000 M. — Aus Odessa vom 15. Juni wird berichtet: „Seit einiger Zeit ist Viceadmiral Novossilsky von Sebastopol hier, um seine durch den höchst beschwerlichen und mit bisher nicht erhörten Entbehrungen verbundenen Verteidigungsdienst gänzlich herabgekommene Gesundheit wieder herzustellen. Er war durch acht Monate Commandant einer Batterie von 100 Kanonen und hatte sich während dieser ganzen Zeit nicht ein einziges Mal entkleidet. Um ihn herum waren im Ganzen 6000 Mann gefallen, und unzählige verwundet worden. Nachdem er endlich zuletzt durch sechs Wochen nur hie und da eine Stunde geschlafen hatte, brach er gänzlich zusammen und wurde für todt nach Sebastopol gebracht, wo er wieder zu sich kam und zu seiner Wiederherstellung einen Urlaub erhielt. Einen Tag nach seiner Ablösung drang eine Bombe in das von ihm so lange bewohnte Erdloch und riß seinem Nachfolger einen Arm ab.“

Frankreich. Der Kaiser kündigte den Kammern bei deren Eröffnung an, daß eine neue Anleihe von 750 Mill. Francs und eine Aushebung von 140,000 Mann erforderlich ist. — In einigen Blättern liest man, daß man bei der letzten Aushebung schon Leute unter der normalmäßigen Größe nehmen mußte, weil die jungen Männer zu fehlen beginnen.

England. Wie der Sold der Kämpfer in der Krimm verdoppelt ward, so sollen die Pensionen für Invaliden und für die Hinterlassenen der Gefallenen ansehnlich erhöht werden. Man bemüht sich stark, Krieglustige heranzuziehen. — Von den Garden haben neuerdings 800 Mann Befehl erhalten, sich zur Abfahrt nach dem Kriegsschauplatz noch im Laufe dieses Monats bereit zu halten.

Ein Stück Werbe-Romantik.

Der englische Kriegsdampfer „Otter“ macht auf der Weser eben so gute Geschäfte wie auf der Elbe, und nach dem Berichte der Bremer Blätter hat er am verflossenen Dienstag die Rbede von Bremerhafen mit einem bedeutenden Transport Legionaire verlassen. Mehrere der Angeworbenen sind übrigens Leute, deren Lebenszweck verfehlt ist. So eilte auch ein junger Landmann aus dem Oldenburgischen, erzählt ein Bremer Blatt, dem der reiche Nachbar die Hand der heißgeliebten Tochter abgeschlagen, weil er nicht vermögend genug war und ein begüterter Nebenbuhler Sieger blieb, nach dem Weser-Ufer, um sich an Bord der „Otter“ zu begeben. Im Dorfe dringt die Kunde davon bald in das Haus des reichen hartherzigen Vaters. Laß den Jungen laufen! sagte er in Gegenwart der Tochter, die schweigend gleich darauf das Zimmer verläßt. Dem Bauer ahnt Schlimmes, er eilt dem Mädchen nach und kommt noch zeitig genug, um sie wieder aus dem Mühlenteiche zu retten. Er belebt den fast erloschenen Lebensfunken seines Kindes mit der Zusage, ihr den Geliebten zu geben, läßt anspannen und jagt dem Entwichenen nach. Bei Fedderwarden angelangt, sieht er, daß er zu spät gekommen, die „Otter“ liegt auf dem Strome und in einer Tolle rudert der junge Mann dem Dampfer zu. Halt, Hinrich M...! ruft der verzweifelnde Bauer, vergebens, seine Stimme bringt nicht weit genug. Da weiß er einige Schiffer zu bewegen, mit Aufwand aller ihrer Kräfte so schnell wie möglich der Tolle nachzusetzen und es gelingt der fast übermenschlichen Anstrengung der Schiffer, mit dem jungen Mann fast zu gleicher Zeit am Radkasten der „Otter“ anzulangen. Hinrich, kehre um, ich gebe Dir mein Kind! ruft der Alte und sinkt, erschöpft von der langen Anstrengung, zu Boden. Rasch kehrten beide Schiffe wieder nach dem Ufer zurück. Das Folgende denke der Leser sich selbst.

Ueber die Schädlichkeit der Blumen in Zimmern,

erwähnt Cremon eines Bischofs von Breslau, der von den Ausdünstungen der Rosen erstickt wurde. Triller berichtet, daß ein junges Mädchen an einer Erstickung von Biolenduft starb, und daß eine Gräfin von Salm durch einen gleichen Zufall ihr Leben verlor. — Im Jahre 1764 erwachte zu London eine junge Dame, die mit ihrem Mädchen in einem mit Blumen angefüllten Zimmer schlief, mit einer schrecklichen Angst, und hatte kaum noch so viel Kraft, ihre Gesellschafterin zu rufen, die sich noch nicht so ermattet fand. Diese stand auf, öffnete das Fenster; aber beide konnten sich nicht eber erholen, als bis sie die Blumen aus dem Fenster geworfen hatten. — Eine junge Dame zu Toulouse, die ihr Gemach mit Blumen zu schmücken gewohnt war, wäre im Frühlinge 1780 bald ein Opfer ihres Lieblingsgeschmackes geworden. Ihre Schlafkammer war voll Hollunder; dieser hatte die Luft so sehr angestreckt, daß sie kaum noch Kraft gewinnen konnte, zu klingeln, so

betäubt fand sie sich, bis ihre Kammerfrau, die zu ihrer Hilfe herbeigeeilt war, die Fenster geöffnet, und die Blumen hinaus geworfen hatte. Forster erwähnt eines Mannes, der auf das Land reiste, unterwegs den Wagen halten, und sich von seinem Bedienten eine Menge von stark riechendem Geisblatte aus den Hecken pflücken ließ. Es ward bei seiner Ankunft, auf seinen Befehl, im Schlafzimmer in's Wasser gesetzt. In der Nacht erwachte der Mann, und war fast im Ersticken, konnte kaum sprechen, und hatte Mund und Nase vom Geschmack und Geruch des Geisblattes voll. Er würgte sich, und rief einige Mal: „Kaprisolium“! Seine Frau öffnete Thür und Fenster, und warf die Blumen auf die Straße. Die frische Luft gab dem Manne Linderung; allein er fühlte eine Mattigkeit und eine Art von Lähmung der Zunge, die zwei Tage lang anhielt, ehe er völlig genesen war. — Zwei junge Leute schliefen in einem dichten, nicht gar zu großen Zimmer, worin ein Pomeranzenbaum stand. Mitten in der Nacht gingen zwei von den Blüthen völlig auf. Die beiden Schlafenden erwachten unter einer heftigen Angst, wollten sich aber einander nicht stören, und hielten alles Mögliche aus, bis die Betäubung so überhand nahm, daß einer den andern wecken wollte, und nun riefen sie um Hilfe. Mit der geöffneten Thür, in deren Nähe das Bett stand, merkte der eine Linderung, springt taumelnd aus dem Bette, macht alle Thüren auf, und fällt, bei dem nun bemerkten Geruche der Drangenblüthe, auf die Ursache. Der Baum wird also, nachdem man die aufgegangenen Blüthen bemerkt, aus dem Zimmer gebracht, frische Luft gegeben, und so vergingen in kurzer Zeit alle die Beängstigungen und Schwindel. — Man sieht aus diesen Erfahrungen, daß der Rath, in Zimmern, die nicht geöffnet werden, keine Blumen zu ziehen, und in Schlafzimmern nie welche zu dulden, Achtung verdiene.

In welchem Volke wird am meisten geschwätzt?

Gewöhnlich sagt man, die Franzosen wären das plauderlustigste Volk, Dr. W. Seyffarth in seinen „Wahrnehmungen in Paris“ (Gotha, Scheube) schreibt aber: Daß die deutschen Arbeiter, welchem Volksstamme und welcher Klasse der Industriellen, der Handwerker und Handlanger sie auch angehören, gern plaudern, ist in Deutschland bekannt.

Recht auffallend machte sich diese Gewohnheit in London bei den Borrüstungen zur Ausstellung bemerkbar. Wo ausschließlich Engländer arbeiteten, da wurde ausschließlich gearbeitet, selten ein anderes Wort gewechselt als was die Arbeit erheischte, und dieses mit äußerster Ersparniß von Silben.

Auch in der französischen Abtheilung, welche fast nur Franzosen beschäftigte, waren die Hände thätiger als die Zungen. Wo dagegen ausschließlich oder in der Mehrzahl Deutsche arbeiteten, wie in der österreichischen Abtheilung und bei einigen Staaten des Zollvereins, da fielen die Zungen nie, und es meinten die Engländer,

wenn die deutschen Arbeiter nicht Sprechens halber nach London gekommen wären, so ließen sie doch häufiger die Hände als die Zungen ruhen, und konnte auch nicht geläugnet werden, daß in der Regel ein englischer Arbeiter mehr förderte als zwei deutsche.

Hatte es mich nun dort im Krystallpalaste gewundert, daß die Deutschen selbst die Franzosen an Plauderhaftigkeit übertrafen, so wunderte mich hier in Paris die verhältnißmäßige Schweigsamkeit der Letztern um Nichts weniger. Meiner Wohnung gegenüber wurde ein großes Haus abgetragen und neu gebaut. Das dauerte fünf oder sechs Monate und bot mir Gelegenheit Hunderte von Arbeitern zu beobachten.

Abgesehen, daß sie musterhaft fleißig waren, Tabak weder rauchten noch schnupften, folglich mit Hervorlangen, Deffnen, Herumreichen, Schließen und Einstecken der Dosen, mit dem wichtigen Akte des Schnupfens, mit Ausklopfen, Reinigen, Stopfen und Anzündens der Pfeifen, sowie mit dem Rauchen selbst keine Zeit verloren, schienen sie nie ein Wort zu verschwenden und waren im Ganzen so wenig sprechlustig, daß sie auch in den Feiestunden nach eingenommenem Mahle das Schlafen dem Sprechen vorzogen. Nebenbei ist es ferner wohl erwähnenswerth, daß, wie ich in Pariser und Londoner Irrenhäusern gehört, deutsche daselbst untergebrachte Arbeiter, gleichviel welches ihre fixe Idee sei, sich von allen Andern durch Schwatzhaftigkeit unterscheiden.

Haarhandel.

Es ist doch schade um die vollen, schönen Zöpfe, die Jahr aus Jahr ein unter der grausamen Scheere der Händler fallen, um die kahlen Häupter Anderer wieder zu Ehren zu bringen. Der Zopf- und Haarhandel ist eine sehr einträgliche Beschäftigung für den, der's versteht, und vor allen verstehen's die Franzosen. So ein Händler schneidet das volle, schöne, rabenschwarze Haar eines schwäbischen Bauermädchens ab, und deckt den verunstalteten Kopf mit einem rothen Tuche zu, gibt auch noch eine Schürze drein oder zahlt den Gescheidesten seine fünf Gulden. Dann kommen die Hunderttausende von Zöpfen aus allen Welttheilen auf die Märkte in Frankfurt, Fulda, Oberursel u. s. w. und gelten die brandschwarzen von 1¼ Ellen Länge 12 Gulden, die dunkelbraunen 10 und die hellblonden 9 Gulden. Nun wird sortirt, das Haar der Lebendigen und der Todten sorgsam geschieden — man spürt's sogleich — und nach Frankreich gebracht, dort in eine monatlange Schule genommen oder reparirt. Dann ist das schwarze Haar seine 32 Thaler das Pfund werth, das blonde gilt weniger, das lange rothe und weiße dagegen ist das kostbarste, weil seltenste. Es gibt Hunderte von Haarreisenden, die prächtig wissen, wo das beste und schönste schwarze und blonde Haar wächst — und leider kann man von Deutschland sagen, es gehört auch in dem Punkt zu den am meisten Geschornen.

Der Tornister eines Zuaven.

Es scheinen die Zuaven, schreibt ein Correspondent aus dem Lager vor Sebastopol, nicht allein die behendsten und verwegensten im Gefecht, sondern auch die praktischsten Leute zu sein, was nämlich ein gewisses Geschäft: das Plündern der Todten auf dem Schlachtfelde anbelangt. Ich habe da z. B. mit meinen eigenen Augen eine ganz respectable Sammlung der verschiedenartigsten Werthgegenstände gesehen, welche ein Zuaven-Unterofficier in seinem Tornister mit sich trägt, die er natürlich ohne alle Mühe aus den Taschen der Todten zu sich gesteckt hat. Unter dieser Collection befanden sich: 18 Stück theils goldene, theils silberne Sack-Uhren, 65 Stück goldene Ringe, 2 silberne Spbestecke, 12 Paar russische Officier-Spauletten, 21 Stück russische Imperialen, 416 Kubel in Papier, 4 Paar silberne Sporen, 1 paar Duzend goldener und silberner Muttergottesbilder, welche die Russen, Officiere wie Soldaten (erstere von Gold oder Silber) auf der Brust zu tragen pflegen, Gold- und Silbertreffen von Officiers-Uniformen zc. Als man dem feißigen Sammler bemerkte, daß sich durch eine russische Kugel das Sprichwort: „Wie gewonnen, so zerronnen“, leicht wieder bewahrheiten könnte, gab er lachend zur Antwort: „Pah! So wird mein Erbe mit mir zufrieden sein!“

Notizen.

Oldenburg, 2. Juli. Auch die neuesten Untersuchungen haben ergeben, daß in Folge der Naturereignisse, von denen die Insel Wangerooge betroffen und ferner bedroht ist, und der dadurch herbeigeführten Aufhebung der großherzoglichen Badeanstalt die Insel keine dauernde Subsistenzquellen mehr bietet und deshalb die Ueberiedelung der Inselaner nach dem Festlande als eine unabweißliche Maßregel sich herausstellt. Auch die Inselaner selbst sind von der Nothwendigkeit dieser Maßregel überzeugt und wünschen sie je eher je lieber, zum Theil noch im Laufe dieses Sommers, zur Ausführung gebracht zu sehen. Vorzugsweise haben die Wangerooger die Gegend bei Barel in der Nähe des dortigen Hafens zu ihrem künftigen Wohnsitze ausersuchen, falls ihnen Raum geboten werden könnte, indem sie in dem aufblühenden Verkehre von Barel hinreichende Beschäftigung und eine bessere Zukunft zu finden hoffen, auch dabei von der Voraussetzung ausgehen, dort in größerer Zahl beisammen wohnen zu können. Sollte nun auch die Insel aufgegeben werden müssen, so wird sie doch im öffentlichen Interesse nicht ganz unbewohnt bleiben können. So erfordert die Bedienung des Leuchtturms zwei oder drei Lampenwärter, zur Verhütung von Einschwärmungen unversteuerter Waaren wird die Insel mit einigen Steuerbeamten zu besetzen sein und die Erhaltung der Verbindung der Insel mit dem Festlande macht die Anwesenheit eines Fährschiffers nothwendig. Auf diese Weise wird dann auch künftig die Insel bei in der Nähe sich ereignenden Schiffbrüchen doch einigermaßen Hülfe gewähren können.

Aus Helgoland. Wenn uns auch mit dem am 26. Juni von hier nach Dover abgegangenen Schrauben-Dampfer „Oration“ 260 Legionaire verließen und am 28. mit dem von Hamburg hier angelangten Schrauben-Dampfer „Hamburg“ wieder 240 Mann von der Insel nach Dover übergeführt wurden, so haben wir gegenwärtig doch wieder gegen 250 Legionaire hier, indem die „Otter“ uns inzwischen von Stade und Bremerhafsen resp. 60 und 90 Mann von Neuem zugeführt hat.

Zur Warnung für Eltern. Dieser Tage wurde in einem Münchener Herrschaftshause in Folge des Vermißens mehrerer werthvoller Gegenstände der Koffer der mit der Pflege der Kinder betrauten Personen durchsucht. Man fand richtig nicht nur das Vermißte, sondern auch noch ein beträchtliches Quantum Opium. — Auf ernstes Befragen, wozu sie das Opium habe, gestand die Magd ein, daß sie jeden Abend dem 6 Monat alten Kinde eine Portion gebe, um in der Nacht Ruhe zu haben. Das Kind, welches schon seit längerer Zeit unerklärlicher Weise leidend war, soll in hoffnungslosen Zustände sich befinden.

Eine merkwürdige Erscheinung bleibt, daß seit einigen Tagen eine Menge todter Schwalben im Rheine treiben und daß viele dieser armen Thierchen sich auf die den Strom befahrenden Schiffe flüchten. — Auch in Bonn und in andern Städten wurden am 24. Juni viele Schwalben todt gefunden.

See-Bade-Anstalt zu Dangast.

Saison 1855.

Julius	Hochwasser	Table d'hôte
Sonntag 8.	7 Uhr 16 Min.	1 Uhr.
Montag 9.	8 " 5 "	1 "
Dienstag 10.	8 " 55 "	1 "
Mittwoch 11.	9 " 44 "	1 "
Donnerstag 12.	10 " 33 "	1 "
Freitag 13.	11 " 22 "	1 1/2 "
Sonnabend 14.	12 " 10 "	2 "
Sonntag 15.	1 " — "	3 "
Montag 16.	1 " 50 "	3 1/2 "
Dienstag 17.	2 " 40 "	4 "
Mittwoch 18.	3 " 28 "	12 "
Donnerstag 19.	4 " 16 "	1 "
Freitag 20.	5 " 5 "	1 "
Sonnabend 21.	5 " 55 "	1 "
Sonntag 22.	6 " 45 "	1 "
Montag 23.	7 " 33 "	1 "
Dienstag 24.	8 " 22 "	1 "
Mittwoch 25.	9 " 10 "	1 "
Donnerstag 26.	10 " — "	1 "
Freitag 27.	10 " 50 "	1 "
Sonnabend 28.	11 " 40 "	2 "
Sonntag 29.	12 " 25 "	2 1/2 "
Montag 30.	1 " 15 "	3 "
Dienstag 31.	2 " 5 "	3 1/2 "